

Schemenhafter Tanz ohne innere Emotionen

Eisenacher Ballettensemble bietet reine Bewegungskunst zu Hoffmanns „Eine Moritat“

■ Von Julia Stadler

Eisenach. E.T.A. Hoffmann war ein romantischer Universal-künstler: Zeichner, Karikaturist, Komponist und Schriftsteller, von Beruf aber eigentlich Jurist. Doch nicht die Person oder sein Werk will Ballettdirektor Andris Plucis am Landestheater Eisenach tanzend nacherzählen, sondern er folgt den Hoffmannschen Phantastereien ins Reich der Nachromantik und der Zerrbilder. Mit seinem Ballettensemble präsentierte er „E.T.A. Hoffmann – Eine Moritat“, nach einer Idee von Rainer Lewandowsky, dem Intendanten des Hoffmann-Theaters Bamberg. Für diese Uraufführung schufen der „Gitarrenprediger“ Andreas Karnatz und der Thüringer Komponist Rudolf Hild Lieder, Filme und opulente Instrumentalwerke. Es gibt keine Handlung. Schemenhaft werden auf einer leeren, nur durch rote Seile in geometrische Formen abgetrennten und in glutvolle Farben getauchten Bühne einzelne biografische Details beleuchtet. Kurze Auftritte in verschiedenen Formationen, bizarre Intermezzi, Filmspielungen.

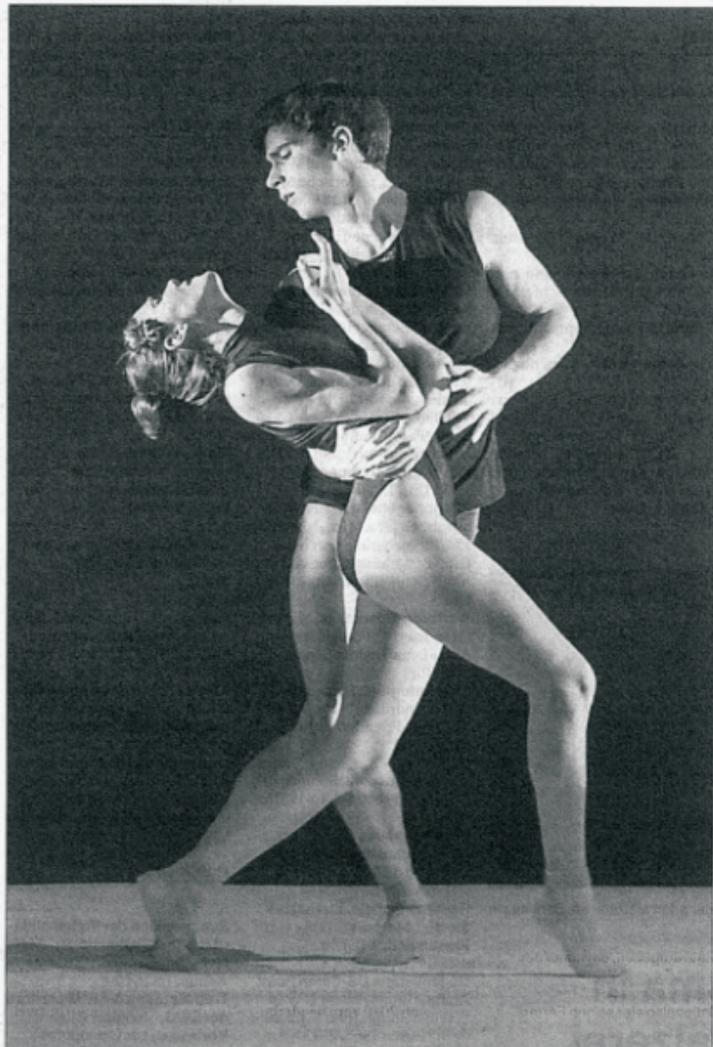
Ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Szenen besteht nicht. Der Zuschauer braucht viel Vorwissen, um Plucis' Assoziationen zu folgen, muss sich auf Kontraste, Deformation, Gedankensprünge einstellen. Die tänzerischen Sequenzen sind zu kurz, als dass ihre ästhetische Wirkung die Sinnfrage verdrängen könnte. Außerdem fehlte ein letzter Feinschliff.

■ Balance und Spannung fehlt bei Choreographie

Zu Beginn der Spielzeit wurde ein Großteil des Ballettkorps neu besetzt. Dies sticht in den zahlreichen unison choreographierten Passagen hervor. Außerdem fehlen tänzerische Höhepunkte, Momente der Balance oder Spannung. Lediglich Mar Ameller und Hector Ferrer Fernandez konnten mit einem Pas de deux voll der Hebefiguren, Umarmungen und tänzerischen Umgarnungen brillieren.

Plucis' Bewegungssprache scheint von Hoffmanns Zeichnung seines Kapellmeisters Kreisler inspiriert: das Spielbein ist oft in Passé-Position. Die Tänzer drehen viel und bleiben häufig am Platz, wechseln die Standbeine in kleinen Sprungkombinationen, schließen Arabesken und Attitüden an. Der Tanz vermittelt keine innere Emotion, ist reine Bewegungskunst.

Hin und wieder taucht ein junges Mädchen auf, es könnte Hoffmanns Gesangsschülerin Julia Marc sein, in die er sich verliebte. Erst hüpfte sie leichtfüßig und unschuldig über die Bühne. Kurze, puppenartige Bewegungen verweisen auf Hoffmanns



Brillierten mit einem Pas de deux: Mar Ameller und Hector Ferrer Fernandez in der Eisenacher Ballettszenenlegung von E.T.A. Hoffmanns „Eine Moritat“.

Foto: Carola Hölling

Automaten-Faszination, dann zieht eine Komödiantentruppe Hoffmann von ihr weg – schon hat sie ein anderer geküsst.

Ab und an tritt die mit Gerrock und Zylinder charakterisierte Titelfigur auf, schreitet ziellos über die Bühne und wird von einer Eule und Meister Floh flankiert, die sich bei ihm einhaken, gleichen Schritten mit ihm wandeln. Die Eule ist Symbol der Weisheit und zugleich Schreckbild – als Raubtier ist sie Verkünderin des nahen Todes und als Nachttier befördert sie unterbewusste Botschaften. „Meister Floh“ ist ein spätes Werk Hoffmanns, das eine Disziplinaruntersuchung nach sich zog, während der der Schriftsteller verstarb. Die Hoffmann-Figur wird multipliziert, manchmal geradezu von ihren Alther Egos verfolgt, die ihr, Aufziehfingern gleich, nachmarschieren.

Düster sind die Filmspielungen Andreas Karnatz: Mal wird das Blättern in einem verschwommenen Buch gezeigt, dann der meditative Blick auf den Tanz des Waches einer brennenden Kerze. Schließlich ziehen Kreuze über die Leinwand, und der Schattenriss Napoleons über Dresden zeichnet sich ab. Sein Gesicht verzerrt sich zu einer Fratze, changiert mit einem Selbstporträt Hoffmanns mit großen Eulenaugen. Die Uhr dreht sich weiter, Vögel fliegen.

„Er versuchte zeit lebens zu fliegen, doch nur eine Feder schmückte seinen Leib, daher nahm es all seine schwarzen Tränen und schrieb völlig nackt über sein Leid“, ratierte Liedermacher Andreas Karnatz in gefühlvoller Bänkelsang-Manier.

Nicht nur Musik E.T.A. Hoff-

manns, sondern vor allem die facettenreiche, farbige Auftragskomposition Rudolf Hilds ertönte aus dem Graben, gespielt von der Landeskappelle Eisenach, ergänzt durch elektronische Instrumente unter der Leitung des Generalmusikdirektors Carlos Domínguez-Nieto: Mal glucksten die Holzbläser scherzhaft vor sich hin, mal ertönten jubelnde Blechfanfaren, dann wieder Trauermusik. So erinnert diese Musik an amerikanische Paraden, reicht von Funk bis Jazz, und landet auch mal bei entspannendem Popsound. Sie ist voll der Anklänge, schafft zusätzliche Assoziations Ebenen, treibt Hoffmann unermüdlich voran und eignet sich durch ihre rhythmische Konzentration besonders als Ballettmusik.

i Weitere Vorstellungen: 1., 3. und 15. November